

Byzantina Symmeikta

Vol 25 (2015)

BYZANTINA SYMMEIKTA 25



Besprechung: M. ALTRIPP, Die Basilika in Byzanz. Gestalt, Ausstattung und Funktion sowie das Verhältnis zur Kreuzkuppelkirche. [Millennium-Studien, 42], Berlin-Boston, 2013, IX + 216 S. 125 Tafeln. 1 Kartenbeilage. ISBN 978-3-11-026502-6.

Nikolaos GKIOLES

doi: [10.12681/byzsym.8780](https://doi.org/10.12681/byzsym.8780)

Copyright © 2016, Νικόλαος ΓΚΙΟΛΕΣ



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

To cite this article:

GKIOLES N. (2016). Besprechung: M. ALTRIPP, Die Basilika in Byzanz. Gestalt, Ausstattung und Funktion sowie das Verhältnis zur Kreuzkuppelkirche. [Millennium-Studien, 42], Berlin-Boston, 2013, IX + 216 S. 125 Tafeln. 1 Kartenbeilage. ISBN 978-3-11-026502-6. *Byzantina Symmeikta*, 25, 315–318. <https://doi.org/10.12681/byzsym.8780>

M. ALTRIPP, *Die Basilika in Byzanz. Gestalt, Ausstattung und Funktion sowie das Verhältnis zur Kreuzkuppelkirche* [Millennium-Studien, 42], Berlin-Boston, 2013, IX + 216 S. 125 Tafeln. 1 Kartenbeilage. ISBN 978-3-11-026502-6

Die Geschichte der Architektur in Byzanz ist im Vergleich zu jener der spätantiken Zeit und erst recht zu jener des westlichen Mittelalters in vielen Bereichen noch nicht so weit vorangeschritten, daß wir alle Fragen an diese byzantinische Architektur stellen könnten, mit denen sich etwa die westliche Kunstgeschichte bereits seit Jahrzehnten beschäftigt. Das hat viele Gründe, die letztlich aber hauptsächlich auf zwei Punkte zurückzuführen sind. Erstens: die Forschung in diesem Bereich ist noch jung und zweitens, die Zahl der an dieser Forschung Beteiligten ist gerade im Vergleich zu der übrigen Kunstgeschichte verschwindend gering.

Es ist daher sofort einleuchtend, daß sich die Forschung der byzantinischen Architektur noch immer mit Dingen beschäftigt, die die westliche Kunstgeschichte schon längst hinter sich gelassen hat. Dazu z. B. auch die Typologie. Andererseits gehört die Typologie in vielerlei Hinsicht zu den Voraussetzungen für weiterführende Forschungen.

Vor diesem Hintergrund mag die Publikation einer Arbeit über die "Basilika in Byzanz" mit allen Variationen wie ein Anachronismus wirken. Aber tatsächlich sind vielen byzantinischen Bautypen Untersuchungen gewidmet worden, der byzantinischen Basilika dagegen jedoch nicht. Die besagte Arbeit füllt daher eine Lücke.

Als dominierender Kirchentyp der mittel- und spätbyzantinischen Zeit wird in der byzantinischen Architekturgeschichte die Kreuzkuppelkirche angesehen. Dabei wird häufig vergessen oder nur am Rande erwähnt, dass es auch in dieser Zeit durchaus noch dreischiffige Basiliken gab, sei es als kontinuierlich genutzter Bau aus frühchristlicher Zeit, sei es als Neubau. Es ist Zweck der vorliegenden Arbeit,

diese Bauten in das Zentrum der Betrachtung zu stellen und ihren Stellenwert im Rahmen der byzantinischen Architekturgeschichte zu bestimmen. Warum und in welchem Kontext wurde eigentlich noch der "altmodische" Bautyp der Basilika gewählt, hatte er eine spezielle Funktion? Wie steht es um das Verhältnis zum "neuen" Typ der Kreuzkuppelkirche?

Es ist offenkundig, daß sich eine solche Arbeit über die "Basilika in Byzanz" zunächst ganz dem Bautypus selbst widmen muss. Dabei steht die Entwicklung und Ausdifferenzierung des Typus im Vordergrund, und es ist tatsächlich bemerkenswert, welche Formen die Bauleute, diesem schlichten Grundtypus abgerungen haben. Der erste Hauptteil des Buches (S. 8-72) folgt ganz typologischen Gesichtspunkten. Ein großer Abschnitt beschäftigt sich mit "Neu- und Umbauten" (S. 72-99) einer Basilika über einem spätantiken Vorgänger, dem Neubau eines Zentralbaues über einer Basilika oder dem Umbau einer Basilika unter Beibehaltung des Typs besprochen. Ein zweiter Teil behandelt kleinteilig untergliedert architektonische Detailformen und Ausstattungselemente (S. 99-133). Auch hier wird streng typologisch vorgegangen.

Die Aufgabe dieser Arbeit ist vielmehr, einen ersten Überblick zu bieten und darüber hinaus das Bild der Geschichte der byzantinischen Architektur ergänzen und erweitern zu können. Zudem möchte diese Arbeit auch einen Anstoß zu der Überlegung bieten, in welchem Verhältnis Längs- und Zentralbauten in Byzanz tatsächlich zueinander standen, und somit über eine rein typologische Abhandlung hinausgehen. Dabei ist sich der Verfasser bewußt, daß weder sämtliche Denkmäler erfaßt, noch alle Aspekte der komplexen Thematik berücksichtigt bzw. gleichgewichtig behandelt worden sind.

Die überwältigende Mehrheit der 92 Kirchenbauten im Katalogteil (S. 177-188), deren ursprüngliche basilikale Gestalt gesichert oder zumindest sehr wahrscheinlich ist, befindet sich in Griechenland inclusive Kreta, Zypern (3) und Südalbanien (3). Kleinasien ist mit sieben Beispielen im Katalog vertreten. Weitere Bauten in Kleinasien, Kappadokien, dem Pontosgebiet, Bulgarien und in den südslavischen Gebiete werden im Text behandelt.

Der Verfasser einer solchen Arbeit muss sich demnach selbst beschränken, um diese nicht ausufern zu lassen, und muss trotzdem die vielen Fragen im Blick haben, die sein Thema aufwirft. Gleichzeitig aber werden ihm auch Grenzen gesetzt, weil z. B. die Forschung in vielen Bereichen nicht in gleicher Weise vorangeschritten ist. So ist es unstrittig, daß wir für Griechenland sehr viel besser unterrichtet sind.

Eine Beschränkung liegt auch in der Geographie. Byzanz hatte selbstverständlich keine festen Grenzen. Gerade jene zwischen Byzanz und den Südslaven verschoben sich immer wieder. Zudem hatten gerade die Bulgaren ein ambivalentes Verhältnis zu Byzanz, was sie nicht daran gehindert hat, sich mit der größeren Macht auszutauschen und von ihr beeinflussen zu lassen.

Beschränkungen bei Zeit- und Raum-Grenzen haften immer etwas Willkürliches an und gehen immer mit einem Verlust einher. Trotzdem ziehen wir hier zu Recht Grenzen, um Forschung handhabbar zu machen. Diese Arbeit verfährt hier ganz in diesem Sinn. Dadurch fallen einige wichtigen byzantinischen Denkmäler weg bzw. werden nur kurz erwähnt (Hagia Sophiakirche in Ochrid, Hagia Sophiakirche in Vizye, Alte Metropolis in Mesembria).

Ein anderes Problem, das sich bei einem solchen Thema entgegenstellt, ist die Frage der Datierung. Angesichts der Zahl von Denkmälern (92) ist eine ausführliche Diskussion zu deren Datierung nicht in jedem Falle sinnvoll. Bei vielen Bauten leistet die Arbeit aber genau dies und wägt die Argumente entsprechend ab. Das gilt etwa auch für die Basilika auf der Akropolis von Sparta, für die es keine eindeutigen Hinweise auf ihre Datierung gibt. Insofern ist die vorgetragene Datierung in das 7. Jh. genauso berechtigt (P. L. VOCOTOPoulos, Παρατηρήσεις στην λεγόμενη βασιλική τοῦ Ἁγίου Νίκωνος, *Akten des I. Internationalen Kongresses der Peloponnesischen Studien*, v. 2, Athen 1976-1978, 273-285), wie die zuletzt vorgeschlagene ins 6. Jh. (R. SWEETMAN, The Akropolis Basilica church Sparta: the broader research issues, in: *Sparta and Laconia: from prehistory to pre-modern*, London 2009, 331-341). Auf ein ähnliches Problem stoßen wir bei der Basilika von Kalambaka, für die jüngst eine Datierung in 9. Jh. ins Gespräch gebracht worden ist (V. SYTHIAKAKIS-KRITSIMALLIS – S. VOYADJIS, Redating the Basilica of Dormition, Kalampaka, Thessaly, *JÖB* 61, 2011, 195-227). Das gilt ebenso für die Basiliken auf der Tegani, in Apidia und in Knidos (Karien) und erst recht für die schlecht publizierten Anlagen von Skillountia und Korone. Daß sich aus einer weiteren Auseinandersetzung mit den byzantinischen Basiliken neue Aspekte hinsichtlich der chronologischen Einordnung ergeben werden, steht völlig außer Frage.

Ein Hauptteil beschäftigt sich mit der Funktion der byzantinischen Basiliken (S. 146-162). Hier wird zwischen Bischofs- und Klosterkirchen unterschieden. Die Tatsache, dass zahlreiche der großen Basiliken als Bischofskirchen dienten, ist schon in der älteren Literatur angesprochen worden, auch dass Basiliken eher seltener als Klosterkirchen belegt sind, überrascht nicht (S. 162-166). Aus dieser Beobachtung ist aber keine Regel abzuleiten. Auch das Verhältnis zwischen der Größe der

Basiliken und der Zahl von Gläubigen, die darin Platz finden, im Vergleich zur Kreuzkuppelkirche kann zunächst keine verwertbare Antwort liefern. Viele der basilikalen Anlagen sind sehr klein, so daß sie in dieser Hinsicht keinen Vorteil gegenüber einer Kreuzkuppelkirche bieten, von denen nicht wenige eine beachtliche Größe erreichen. Viele kleinen Basiliken haben sicher dem Zweck einer privaten Funktion gedient.

Der Autor hat nicht mehr neuere Literatur berücksichtigt, so z.B. F. G. KARAYIANNI, *Επισκοπικοί ναοί της Μέσης Βυζαντινής περιόδου. Το παράδειγμα της Μακεδονίας*, Thessalonike 2006 (Diss.), D. ATHANASOULES, *Η ναοδομία στην Επισκοπή Ωλένης κατά την Μέση και Ύστερη Βυζαντινή περίοδο*, Thessalonike 2006 (Diss.), G. MARINOU, *Άγιος Δημήτριος του Μυστρά*, Athen 2002, A. LOUVI-KIZE, Το γλυπτό «προοκνητάρι» στο ναό του Αγίου Γεωργίου του Κάστρου στο Γεράκι, *ΔΧΑΕ* 4/25 (2004), 111-126, N. GKIOLES, *Ἡ χριστιανική τέχνη στὴν Κύπρο*, Nicosia 2003, N. D. DELENIKOLAS - B. VEMI, *Ἄγία Παρασκευὴ Χαλκίδος. Ἐνα βενετικὸ πρόγραμμα ἀνοικοδόμησης τὸν 13ο αἰῶνα*, *Atti del Convegno Internazionale. Venezia - Euboea, da Egripos a Negroponte*, Athen 2006, 229-266, E. THEOKLIEVA-STOIZEVA, *Η τοπογραφία της Μεσημβρίας του Ευξεινού Πόντου από τον 4ο έως τις αρχές του 7ου αιώνα*, Thessalonike 2009.

Der Ortsindex (S. 214-216) erfasst nur die im Katalog enthaltenen Denkmäler, was die Auffindung der zahlreichen sonstigen im Text erwähnten Kirchen erheblich erschwert. Das Buch ist reich mit Grundrissen und Abbildungen ausgestattet. Die Grundrisse wurden vom Verfasser umgezeichnet, was wohl den Vorteil der besseren Vergleichbarkeit haben soll.

Zum Schluß ist noch einmal darauf hingewiesen, dass das Buch als Materialpräsentation große Verdienste hat, es macht z. T. auf weniger bekannte und entlegen publizierte Kirchen aufmerksam. Damit trägt es zur Erforschung der Architekturgeschichte von Byzanz bei und kann als Anregung zur weiteren Beschäftigung mit dem Bautyp und der Funktion der Basilika im Byzanz beitragen.

NIKOLAOS GKIOLES

Emer. Prof. der Universität Athen